

„Keine inhaltlichen Deutungen“

Hartwig Kompa ist Artist in Residence in Krems. Er beschäftigt sich mit Farbe nur um der Farbe willen, durchforscht das „Kremser Weiß“ und stellt erstmals in Krems Arbeiten auf Blech vor.

TEXT: DANIELA TOMASOVSKY
FOTOS: CHRISTIAN FISCHER

Hartwig Kompa sieht nicht aus wie jemand, der ein Faible für Farben hat. Schwarzer Pulli, schwarze Hose – so empfängt er uns in den Räumen, die für die nächsten acht Wochen sein Atelier sein werden. Als Gastkünstler wird der Maler von artist-in-residence Krems mit einem Stipendium ausgestattet und erhält eine Atelierwohnung auf der Kunstmeile zur Verfügung gestellt. In der Maisonette – die auf der einen Seite den Blick auf die Donau, auf der anderen Seite den Blick auf die Weinberge freigibt – sind einige mitgebrachte Werke schon ausgepackt. Der Großteil davon sind monochrome Arbeiten: Blau auf Leinwand, Blau auf Blech, Weiß auf Blech. Schnell wird klar: Farbe ist der künstlerische Lebensinhalt von Kompa. Farbe in ihrem Volumen,

in ihrer Konsistenz, in ihrer Artikulation im Raum. „Allein schon beim Weiß gibt es so viele Farbigkeiten und Körnigkeiten. Ich arbeite sehr viel mit Pigmenten, die geben der Farbe Volumen. Die Wahl der Pigmente hängt auch mit dem Ort zusammen, an dem ich male. In Brandenburg habe ich etwa den Sand der Mark Brandenburg verwendet, im Ruhrgebiet nahm ich Metallpartikel.“ In Krems arbeitet Kompa mit Aluminiumspänen – motiviert durch die Farbe, die er hier untersuchen will: das Kremser Weiß. Dieses – ein hochgiftiges Bleiweiß – ist nach dem Barockmaler Kremser Schmidt benannt. Kremser Schmidt starb daran. Heute wird Bleiweiß kaum mehr eingesetzt, einerseits wegen seiner Giftigkeit und auch, weil es oxidiert. Als Ersatz bietet sich Titanoxidweiß

an, das ungefährlicher und stabiler ist. Trotzdem arbeitet Kompa mit aufwendiger Montur: Atemmaske und Handschuhe liegen feinsäuberlich neben den Farbtöpfen. Dass Kompa auf Blech malt, ist neu, und seine Blech-Arbeiten werden in Krems erstmals ausgestellt sein. Bisher verwendete der Künstler meist Leinwand. „Bei den Blechen wird die Farbigkeit in den Raum verlagert, sie geht auf den Betrachter mehr zu“, so Kompa.

Womit wir auch bei zentralen Themen des Malers wären: Farbe und Raum, Farbe und Volumen, Farbe und ihre Wirkung auf den Betrachter. „Mir geht es immer um die Auseinandersetzung mit Farbe mit dem Farbmateriale. Ich gehe der Frage nach, wie sich eine Farbe dem Menschen geistig mitteilt. Eine Farbe

kann man nicht nur flächig sehen, jede Farbe hat ein gewisses Volumen. Nicht jede Farbe kann jedes beliebige Volumen haben. Und die Farbigkeit hängt auch vom Raum ab – sie entwickelt sich in ihm, bekommt von ihm Struktur.“

Inhaltliche Deutungen lassen Kompas Bilder nicht zu. Die Farben stehen weder als Abstraktion für etwas, noch sind sie in einen literarischen oder philosophischen Kontext zu stellen. „Farben sind oft inhaltlich gedeutet und interpretiert worden. Aber all diese farbpsychologischen Geschichten sind mir zu willkürlich, zu abstrakt. Es gibt so viele verschiedene, tolle Gelbtöne – die kann man nicht einer psychischen Eigenschaft zuordnen.“



Hartwig Kompa im Artist-in-Residence-Atelier auf der Kremser Kunstmeile

Farben und Raum in Wechselwirkung. Panorama von Hartwig Kompa.



FOTO: KOMPA, SIRIUS DUISBURG

„Mittlerweile habe ich mich über den Äquator hinausgearbeitet und bewege mich auf den weißen Pol zu.“

Auch emotionale oder geschmackliche Aspekte interessieren Kompa wenig. „Mir geht es um die Farbe an sich. Es gibt Farben, die als unattraktiv empfunden werden, die mich aber faszinieren, weil Intensität in ihnen steckt. Es gibt eigentlich keine Farbe, die mich nicht interessiert.“ Auch eine Lieblingsfarbe gibt es nicht – und hier liegt auch der Schlüssel zu Kompas schwarzer Kleidung. „Man wird ja sonst so schnell festgelegt.“

Oft kommt der Anstoß, sich einer bestimmten Farbe zu widmen, von der Umgebung. „Ich war mehrere Male auf Kuba, die Farbigkeit dort hat mich sehr inspiriert. Ich habe dort Gouachen gemacht und Fotos als Gedächtnisskizzen. Zurück zu Hause entstand dann die Serie Colores de Cuba.“ Auch Kompas Patagonia-Suite wurde

durch die Farben des Landes angeregt. Was aber nicht dazu verleiten sollte, in den Bildern eine Abstraktion der Landschaft zu sehen. „Ich male nicht abstrakt. In meinen Werken geht es konkret um Farbe und Färbigkeit. Ich werde nur beeinflusst durch die Gegend, in der ich mich bewege.“ Insofern unterscheiden sich Kompas Arbeiten auch von der Farbmalerie eines Yves Klein, dessen blaue Objekte den blauen Himmel über Nizza repräsentieren.

Herauskristallisiert hat sich Kompas Malweise schon früh. „Ich habe 1977 bei Raimund Girke in Berlin studiert, da gab es eine intensive Auseinandersetzung mit Malerei und Farbe. Auch die Farbenlehre Runges spielte und spielt für mich eine große Rolle.“ Philipp Otto Runge war ein deutscher Romantiker, der

unter anderem mit Goethe über dessen Farbenlehre korrespondierte. Er entwarf eine Farbkugel mit einem schwarzen und einem weißen Pol. „Bei meinen Anfängen in Berlin bewegte ich mich im dunklen Bereich von Runges Farbspektrum. Mittlerweile habe ich mich über den Äquator hinausgearbeitet – und bewege mich auf den weißen Pol zu.“ So kontinuierlich, wie das jetzt klingt, war die Entwicklung freilich nicht. „Es gibt Zeiten, in denen ich sehr intensiv in einer Farbe drinstecke. Danach brauche ich einen Wechsel – nicht unbedingt zur Komplementärfarbe, aber zu einer weniger schweren.“

Zu Hause mag es der Künstler eher neutral. „Ich habe weiße Wände – Platz für Bilder von mir und meinen Freunden.“



FOTO: KOMPA



Kompas privates Farbumfeld: schwarze Kleidung („Man wird zu leicht festgelegt“), weiße Wände („für meine Bilder und die von Freunden“)